

Geocaching

Cacher, Muggles und mysteriöse Schätze

Das Abenteuer lockt bei der Suche nach geheimen Verstecken / Voraussetzung sind Computer und GPS

VON CATHERINE NOYER

Sie sind überall auf der Welt zu finden und eingefleischte Mitglieder der Community, schrecken vor nichts zurück, wenn es darum geht „Micros“ oder „Regulars“ aufzuspüren. Die Rede ist von Geocaching, das sich zu einem weltweiten Abenteuer-Spiel entwickelt hat. Auch Luxemburg mischt eifrig mit und die lokale Gemeinschaft der Geocacher meldet: Tendenz steigend!

Der Pfeil des GPS zeigt, dass Ben, Alain und Boris immer noch auf der richtigen Fährte sind. Dann dreht er nach links, aber erst hinter der nächsten Wegekreuzung. Hier muss einer der Wegpunkte sein, die für die nächsten Koordinaten gebraucht werden. Die Gruppe schwärmt aus, um das Indiz zu suchen. Auf einem laminierten Zettel, der, an der alten Eiche angebracht, kaum auffällt, stehen Zahlen: die Folge-Koordinaten! Weiter geht die Suche, bis zum nächsten Hinweis für die Route, die diesmal an einer Abzweigung durch den Graben zum „Final“ und damit zum Schatz führt. Dann beginnt die Suche nach dem Cache, denn der wurde gut versteckt...

„Kreativität steht es erster Stelle. Ein Cache darf alles sein, nur nicht langweilig“, erläutert Ben Marx eine der Richtlinien des Geocaching. Und von denen gibt es eine ganze Menge, damit das Spiel spannend bleibt. Schließlich geht es darum, Jung und Alt hinter Fernsehern und Computern hervorzulocken, um deren Abenteuerlust zu wecken und sie auf Schatzsuche zu schicken. „Den Computer braucht man zwar, um den Ausgangspunkt zu finden, doch das Weitere spielt sich in der Natur oder der Stadt ab“, erläutert der 15-Jährige. Über das „Familjcenter“ entdeckten Ben und sein Vater vor rund zwei Jahren das abenteuerliche Spiel, das mittlerweile in der Familie Marx zur festen Freizeitgröße geworden ist.

Ben gehört zwar zu den jüngsten der Luxemburger Geocacher, macht aber allen älteren Schatzsuchern etwas vor: Wer nämlich



In der Schatztruhe sind Logbuch, Bleistift und allerlei Tauschgegenstände zu finden.

(FOTOS: CATHERINE NOYER)

meint, es ginge hier um ein Kinderspiel, der täuscht sich. „Die einfachen Verstecke sind für Familien mit Kindern geeignet. Aber die Schwierigkeitsskala – vom einfachen Wandercache bis zum Tauch- oder Klettercache – reicht bis fünf. Und für die höchste Stufe braucht man eine spezielle Ausrüstung“, so Ben Marx.

Kultureller Aspekt bei den Stadtcaches

Die Natur entdecken ist neben der sportlichen Seite eines der Ziele des Geocaching, da die Suche oft über etliche Kilometer auf unwegsames Terrain führt. „Und das über Luxemburgs Grenzen hinaus, da Geocaching für uns eine regionale Geschichte ist“, fügt Boris Ruth hinzu. Der 38-jährige Trierer hat zusammen mit dem jungen Luxemburger die Internetseite des Großherzogtums (www.geocache.lu) aufgebaut.

Bei den Stadtcaches wird besonderer Wert auf den kulturellen Aspekt gelegt. „Es gilt nicht die Geschichte eines historischen Bauwerkes wiederzugeben, die man in jedem Stadtführer nachlesen kann,

sondern um eine Anekdote oder eine besondere, geheimnisvolle Geschichte. Das erfordert einige Recherche“, weiß Boris Ruth.

Recherche ist auch gefragt bei den Mystery-Caches, deren Entschlüsselung besonders schwierig ist. Solche Mystery-Caches sind im Allgemeinen sehr komplex und bestehen aus Rätseln, die mit verschiedenen Schwierigkeitsstufen gekoppelt sind. Vom Bilderrätsel bis zur chiffrierten Verschlüsselung, deren Code erst geknackt werden muss, reicht die Palette. Historische Recherchen, die zu den Koordinaten führen, sind ebenfalls keine Seltenheit. So beispielsweise bei einem der Stadtcaches in Luxemburg, der auf Daten einer bekannten Persönlichkeit aufgebaut ist, die jeweils Teil der Koordinaten sind.

Voraussetzung für einen Cacheparcours ist ein GPS (Global Positioning System – ein satellitengestütztes System zur weltweiten Positionsbestimmung), in das die Ausgangskordinaten eingegeben werden. Wie beispielsweise beim letzten Geocaching-Event in Trarres bei Saarburg, bei dem die

Luxemburger zusammen mit den Trierer Geocachern und unter Mitwirkung des lokalen Forstamtes gemeinsame Event-Caches gesetzt hatten, um einem bis dato „Muggle-Publikum“ zu zeigen, wie das Spiel funktioniert. Wobei als Muggles „Nicht-Geocacher“ bezeichnet werden – ein Begriff, der Harry Potter Lesern nicht unbekannt sein dürfte!

Bei dem Event waren die Ausgangskordinaten bekannt und es galt, verschiedene „Waypoints“ – Wegpunkte – anzusteuern, an denen Rätsel entschlüsselt werden mussten, um die nächsten Koordinaten zu finden. Zwei Kilometer weiter, die über Waldwege führten, lag dann der Final – der Punkt, an dem der Schatz versteckt war. Der entpuppte sich als eine unter einem Baumstamm versteckte sorgfältig mit Laub verdeckte, wasserdichte Plastikdose mit einem Logbuch, einem Stift und vielen kleinen Tauschgegenständen.

„Das ist das Prinzip eines Caches. Er muss ein Logbuch mit Stift enthalten, in das der Finder einträgt, wie er die Stelle gefunden

hat, eine Stashnote, in der der Cache erklärt wird und die besonders für Kinder gedachten Tauschgegenstände“, erklärt Boris Ruth, der den Cache ausfindig gemacht hatte.

Vor den glücklichen Findern stehen allerdings diejenigen, die den Cache versteckt haben und die es als Herausforderung ansehen, sich den Kopf über eine interessante Geschichte zu zerbrechen. Ihr Part ist eigentlich der schwierigere. „Hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Das führt auch zu Nightcaches mit Geistergeschichten in verfallenen Burgen, was die Abenteuerlust der Cacher weckt. Oder zu bekannten Caches wie ‚Chomolungma‘ am Mount Everest, ‚Vertical Limit‘ oder der ‚Geist des Hagen‘, die bei den Insidern berühmt-berüchtigt sind und garantiert für das Gänsehaut-Feeling sorgen“, resümiert Ben Marx.

www.geocache.lu

Kleine Geschichte des Geocaching

Der Begriff Geocaching ist abgeleitet von dem griechischen Wort Geo (Erde) und dem englischen cache (geheimes Lager) – gibt es in seiner jetzigen Form seit dem Jahr 2000. Man kann es mit der traditionellen Schnitzeljagd vergleichen, bei der stets mit Kompass und Indizien ein versteckter Gegenstand zu suchen war. Das Prinzip ist geblieben, doch wurde der Kompass durch ein GPS ersetzt. Noch näher kommt dem Geocaching das Letterboxing, das auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückzuführen ist. Dabei wurden Behälter, in denen sich ein Stempel befand, versteckt und mussten per Kompass und durch Hinweise gefunden werden. Der Finder stempelte sein persönliches Logbuch ab, als Beweis, dass er die Box gefunden hatte.

Geocaching per GPS (wurde von den Amerikanern Dave Ulmer und Mike Teague ins Leben gerufen. Es folgte die Webseite geocaching.com, unter der nicht nur alle Caches aufgelistet sind, sondern auch alles weitere über die GPS-Schnitzeljagd zu finden ist.



Das GPS gehört zur Grundausrüstung, um die speziell gezeichneten Caches zu suchen.



Für Boris Ruth und Ben Marx (rechts) ist Geocaching eine regionale Geschichte.